

— Was meinte der Uebermuth
Des fremden, höhnen Kriegers?
Er sieht, wie mit Augen des Tigers,
„Vom Feindesherzen das Blut
Als rothe Rose des Siegers.“

Ein Schweizer, der sterbend liegt,
Der hält noch sein Schwert in der Rechten, —
Wohl kann er damit nicht mehr fechten,
Doch sieh! wie es jetzt fliegt —
Hinfahrend in's Herz des Schlechten.

Hinströmt des Burgunders Blut, —
Er fiel seinem Todesloose!
„Da hast du den Preis! Lieblose
Die Blume — ich traf dich gut!
Nun stirb mit der blutigen Rose!“

E. Ad. Kaltenbrunner.

Der natürliche Sohn.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

„Woran die Großen der Niederlande, woran Egmont, Dranien, Hoorne gescheitert, wie sollte mir's gelingen?“ fragte Armand. „Die Inquisition ergriffe indeß ihre Opfer — Katharina van der Moot und ihre Mutter wären hingerichtet, ehe wir den gewaltigen Mann gestürzt hätten. Und Katharina soll leben, weil sie mich liebt, weil ich sie liebe. Sie soll leben im Genuße aller der Rechte, welche man ihr vorenthält und sollt' ich, was man ihr schuldet, mit dem Degen in der Hand von Jedem einzeln einfordern, der darüber zu entscheiden hat.“

„So sprichst Du wie ein Mann von Hochburgund und wie Adelen's Sohn,“ rief Renard, nachdem er den Jüngling eine Zeit lang betrachtete. „Erlaube mir, zu Dir zu reden, wie ein Vater, — wenn ich auch dereinst einem Anderen

den schönen Platz in Deinem Herzen räumen müßte,“ fügte er hinzu.

„Wie? wär't Ihr mein Vater?“ fragte Armand mit einem Gemisch eher widerstrebender als hingebender Gefühle.

„Laß Dich vorjehzt als meinen Sohn betrachten; wenn nicht vor der Welt, so doch unter uns. Das Geheimniß Deiner Abkunft ist noch nicht dahin gediehen, um enthüllt werden zu dürfen.“

„Wenn Ihr mein Vater wär't, Herr Renard, — und gewiß solltet Ihr mir so lieb sein, als ein Anderer, denn Ihr habt wenigstens einigen Antheil an meiner Kindheit genommen, seid aus der Ferne her bedacht auf meine Erziehung gewesen, auf mein Fortkommen, — wenn Ihr mein Vater wär't, so würdet Ihr einen Theil der Angst mit mir empfinden, womit mich die heillosen Entdeckungen der letzten zwölf Stunden in Bezug auf Katharina erfüllen. Mich selbst martern lassen, den Kopf dem Beile, den Körper dem Scheiterhaufen bieten, wäre Wollust gegen das Gefühl, welches mich zerfleischen würde, wenn Katharina auch nur ein Haar gekrümmt würde. Ich muß sie in Sicherheit wissen. Erst dann bin ich der Curige. Leih mir Eure Einsicht, Eure Gewalt, zwei wehrlose Frauen zu beschirmen — und ich will daran glauben, ich sei Euer Sohn, ich will mich Euern Plänen widmen, ja ich will sogar vergessen, daß Ihr fünfundzwanzig Jahre warten konntet, Euer Kind in mir anzuerkennen.“

Renard rieb sich die Stirn mit der rechten Hand; die linke bewegte er, wie in tiefem Nachsinnen, vor sich durch die Luft. Den Vorwurf, der in den letzten Worten Armand's lag, schien er überhört zu haben.

„Hat Dir Adele niemals eine Andeutung über Deinen Ursprung gegeben?“ sagte er, mehr zu sich selbst als an den Ritter gewendet. „Niemals? Du schüttelst den Kopf?“

„Nie, außer, daß sie mich mit dieser Frage an Euch wies,“ versetzte Armand.

„Ganz recht — ich bin daher um so tiefer gekränkt, daß Du acht Tage lang neben mir in Brüssel lebst, ohne daß Dich das Verlangen der Neugier, oder ein besseres Gefühl, zu mir führte. Aber still davon. Du bist von jeher daran ge-